

für die Gemäldegallerie sich eigne, so würde dadurch freilich den Staatscassen eine bedeutende Ausgabe erspart werden. Wenn aber auf Ersparnisse hinzuwirken immer eine Pflicht der Stände sein wird, so scheinen mir diese Rücksichten gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders vorzuwalten, wo die wiederholt ausgesprochenen Wünsche für Erbauung von Eisenbahnen dieselben als ein unabwendbares Bedürfnis hinstellen. Die Ausführung solcher Pläne würde aber wahrscheinlich nicht ohne beträchtliche Opfer von Seiten der Staatscasse erfolgen können, daher erlaube ich mir an den Abg. Schmidt die Frage zu richten, ob derselbe nicht seinen Antrag zuvörderst zu näherer Prüfung und Berichterstattung der dritten Deputation übergeben wolle? Im gegenwärtigen Augenblick für denselben mich zu bestimmen, würde, so gern ich es auch thun möchte, mir dennoch nicht möglich sein.

Abg. Schmidt: Ich bin damit ganz einverstanden, denn ich habe schon mehrmals gesagt, daß ich ihn nur als ein Vereinigungsmittel aufgestellt habe.

Abg. D. Plazmann: Nur ein Wort zur Erwiederung. Ich habe vorhin gemeint, daß ein mehrmaliger Transport den Sammlungen schädlich sein könne, indem ich eine Versekung in das Japanische Palais nur als eine interimistische betrachten könnte.

Staatsminister v. Zeschau: Ich erlaube mir zunächst der Deputation, so wie auch der geehrten Kammer einen Vorschlag zu machen, wie vielleicht dieser Gegenstand auf geeignete Weise an die Regierung zu bringen sein möchte. Ich will von der Ansicht ausgehen, daß die Kammer dem Deputationsbericht, wie er hier vorliegt, beitrete, daß sie also das gestellte Postulat aus dem Grunde ablehne, weil sie die Sache zur definitiven Beschlußnahme noch nicht reif findet. Nun glaube ich aber, liegt in dem Deputationsbericht und auch in der Mehrzahl der Aeußerungen, welche in der Kammer gefallen sind, wenigstens das Anerkenntniß der Nothwendigkeit: auf irgend eine Weise, sei es durch Um- oder Neubau, dafür zu sorgen, daß dem fernern Verderben der Gallerie begegnet werde, und ich sollte daher meinen, es pflichte die geehrte Kammer diesen ausgesprochenen Ansichten insoweit bei, dahin mitzuwirken, daß die Gallerie wenigstens bald einem verbesserten Zustande zugeführt werde. Es würde daher gewiß angemessen sein, wenn sie bei Ablehnung des vorliegenden Postulates, insofern dasselbe auf eine sofortige Verwendung einer bestimmten Summe gerichtet ist, wenigstens das Bekenntniß ausspräche, daß sie es für dringend halte, jenem Uebelstande auf irgend eine Weise abzuhelpen, und daß sie ferner damit einverstanden sei, daß von den in der laufenden Finanzperiode zu erwartenden Ueberschüssen die Summe von 100,000 Thalern für diesen Zweck reservirt werde, nicht verwendet, sondern nur reservirt. Es würde dies die Grundlage zu einer fernern Bewilligung sein, und die Regierung würde dann um so sicherer bei dem nächsten Landtage bestimmte Vorschläge über diesen Gegenstand zu machen im Stande sein.

II. 37.

Abg. D. v. Mayer: Nur eine einzige Frage. Bleibt es dann der künftigen Ständeversammlung vorbehalten, sich darüber: ob diese Bewilligung zu einem Neu- oder Umbau verwendet werden solle, zu entscheiden?

Staatsminister v. Zeschau: Auf jeden Fall würde die Beurtheilung dieser Frage der nächsten Ständeversammlung offen bleiben. Die Kammer hätte dadurch nur ausgesprochen; sie erkenne die Nothwendigkeit an, wolle auch die Summe von 100,000 Thlr. zu diesem Zwecke aus den vorhandenen Ersparnissen bestimmen und erwarte bei dem nächsten Landtage weitere Mittheilungen.

Präsident D. Haase: Wenn Niemand weiter zu sprechen wünscht, so gebe ich jetzt dem Referenten das Schlußwort.

Referent Reich: Eisenstuck: Auch ich lasse mich von einem Mailüftchen des Kunstsinnes gern anwehen, aber mit Sturm es wehen kann ich mich namentlich als Mitglied der Finanzdeputation nicht fortreißen lassen, noch weniger von einem Sirokko von Baufieber, der am Ende wohl gar nach und nach die Staatscassen und die Contribuenten austrocknen müßte. Ich bekenne mich bloß zur Prosa des Berichtes; nämlich zu dem Antrage: die Bewilligung zum Neubau oder Umbau der Gallerie behufs anderer Unterbringung unserer Kunstschätze abzulehnen. Ich muß gestehen, daß ich mich noch gar nicht von der wirklichen Nothwendigkeit eines Um- oder Neubaus habe klar überzeugen können, eben so wenig, ob das Bedenken wegen des Kohlenstaubes, welches am Ende eine Million uns kosten könnte, wirklich und unumstößlich so gegründet ist. Wir sehen Bildergallerien in großen Städten, namentlich in Paris, die ganz im Nebel des Steinkohlendampfes gelegen sind. Von den Gemälden im Louvre, die schon seit langer Zeit dort sind, ist noch nichts bekannt worden, daß sie von Steinkohlendampf leiden, oder daß man neue Museen dort dazu bauen wolle. Selbst der Vorschlag, wie er hinsichtlich der Localität zu einem Neubau oder Umbau geschehen ist, scheint zu beweisen, daß der Kohlenstaub nicht so gefährlich sein muß, da nicht erwiesen ist, daß er dorthin gar nicht dringen werde. Nun dann würden wir zuletzt ein Museum in dem großen Garten oder in Neudorf bauen müssen oder unsere Nachkommen wieder in die Nähe des Schlosses, wohin die Gallerie immer eigentlich gehört. Ich muß gestehen, diese Bedenken habe ich nicht niederzukämpfen vermocht, und so gera ich auch mein Urtheil dem Urtheile Sachverständiger unterordne, so bekenne ich doch, daß ich das Urtheil der Kunstkenner und Freunde nicht allemal für zuverlässig halte, wenn es sich um Kunstgenüsse handelt, und diesem Zwecke gilt es doch hier bei einem neuen großen Bauwerke. Daher habe ich um so mehr dem Deputationsgutachten mich anschließen müssen; besonders wenn ich bedenke, wie viele gemeinnützige Zwecke im Lande noch zu befördern sind, daß von jener Summe tausend Schulen und andere Anstalten gebaut werden können, daß Projecte von Eisenbahnen vorliegen, wo eine rasche Entschliesung Noth thun wird und große Summen nöthig werden, daß wir in einer Fi-

2\*